

# Mit neuen Gedanken die alten Ideen fortsetzen

WZ vom 24.2.89

## Träume und Realitäten bei der Stadtplanung

„Wenn es nach den ersten kaiserlichen Planern gegangen wäre, hätte Wilhelmshaven einen Festungsring um die preußische Stadt bekommen. Und diese Befestigung wäre, wie in anderen Städten praktiziert, heute ein Grünring im Zuge der früheren preußischen Landesgrenze, beispielsweise der Grenzstraße. Und wenn der Traum von der Großplanung 1939 verwirklicht worden wäre, hätte sich die Stadt von 400 000 Einwohnern bis nach Sillenstede im Westen und fast bis nach Horsten und Etzel im Süden erstreckt. Und wenn alle Industrialisierungspläne sich hätten verwirklichen lassen, wäre Wilhelmshaven heute eine wirtschaftlich gesunde Stadt, wäre aber vom Geniusstrand vermutlich nichts übrig geblieben.“

Diese Feststellung traf der ehemalige städtische Baudirektor Helmuth Baur eingangs seines Vortrages „Stadtplanung in

Wilhelmshaven – Träume und Realität“ vor Mitgliedern und Gästen des neu gegründeten Klubs zu Wilhelmshaven in der „Schönen Aussicht“ in Rüsterei.

An Hand vieler Lichtbilder machte er darin u. a. deutlich, daß Marine und nach 1933 auch die NSDAP entscheidenden Einfluß auf die Stadtplanung genommen haben. Eine Folge davon war, daß die Bürger immer mehr vom Meer abgedrängt wurden, denn die neu gewonnenen Grodenflächen waren ausschließlich der Marine und der Werft vorbehalten. „An diesem Zustand“, so Helmuth Baur, „hat sich im Grunde bis heute nicht viel geändert. Der südliche Teil ist als Marinegebiet für die Bürger unzugänglich. Der übrige Groden sowie der Rüsterei- und Voslapper Groden sind als gewerbliche Fläche für die Industrie am tiefen Wasser ausgewiesen.“

Der Referent legte weiter u. a. dar, daß die Bildung von Trabantenstädten, u. a. Fedderwardergroden und Voslapp auf den Gedanken des bestmöglichen Luftschutzes basiert. Weiter zeigte er Pläne von der vorgesehenen Bebauung Breddewardens mit 2600 Wohnungen in Langwerth mit 80 000 Wohnungen. Diese konnten aber nach dem Kriegsausbruch nicht weiter verfolgt werden.

Die planerischen Utopien gingen mit Wilhelmshaven unter. Es blieben rauchende Trümmer. Für die Planer hieß das statt Ausbau Wiederaufbau. Helmuth Baur konnte aus eigenem Wissen viele Einzelheiten aus der schwierigen Nachkriegszeit in die Erinnerung zurückrufen.

Als Stichworte seien nur der Umbau mehrerer Bunker zu Wohnzwecken, das Programm „Dennoch Wilhelmshaven“, das Demonstrativ-Programm Altengroden-Süd, die Grünplanung und die Verkehrsplanung genannt.

Sein abschließendes Resümee: „Nicht alle Träume der Planer konnten verwirklicht werden, nicht alle Pläne sind, nachträglich betrachtet, als gelungen zu bezeichnen.“ Und: „Es ist das Vorrecht der Jüngeren, das Alte zu kritisieren. Es ist das Vorrecht der Älteren, das Neue kritisch zu betrachten. Dabei muß vieles aus der jeweiligen Zeit heraus gesehen und begriffen werden. Trotzdem Stadtplanung sollte nicht mit jeder Generation von vorn anfangen, sondern kontinuierlich weiter wachsen, es sollten mit neuen Ideen die alten fortgesetzt werden.“

Zuvor hatte Oberbürgermeister Eberhard Menzel dem Klub eine erfolgreiche Arbeit für Wilhelmshaven gewünscht und unterstrichen, wie wichtig es auch im Rahmen der neuen Aktion „Wilhelmshaven setzt Zeichen“ sei, Erfahrungen und Kritik öffentlich zu machen und daraus Lehren für die angestrebte positive Entwicklung zu ziehen.

Bericht über den Vortrag von Helmuth Baur,  
städt. Baudirektor a. D., auf der Gründungs-  
versammlung des Clubs zu Wilhelmshaven  
am Mittwoch, dem 22. Februar 1989, in Rüsterei  
(Schröder) in der "Wilhelmshavener Zeitung" vom 24. Februar 1989